

GEPLANTES EU-VERBOT VON PLASTIKTÜTEN

## Mehrweg statt Einweg

Die EU-Kommission denkt derzeit darüber nach, Plastiktüten europaweit zu verbieten oder sie zumindest zu besteuern, damit sie nicht allzu sorglos verwendet und vor allem weggeworfen werden. Wäre das wirklich die Lösung für die Umweltprobleme, die durch Plastikmüll entstehen? Die stil & markt-Redaktion befragte zu diesem Thema einen Naturschutz-Vertreter und eine Fachhändlerin:



**Dr. Heribert Wefers,**  
Referent Technischer Umweltschutz beim Bund  
für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.,  
Berlin

Es gibt gute Gründe, auf Wegwerfartikel wie Plastikeinkaufsbeutel zu verzichten. Sie bauen sich in der Umwelt nicht ab. Riesige Plastikmüllteppiche schwimmen im Meer und gefährden Seevögel und Wasserlebewesen. Ein Produkt, das aus Erdöl hergestellt wird und in der Regel nach kurzer, einmaliger Benutzung weggeworfen wird, ist sinnlose Ressourcen- und Energieverschwendung sowie klimaschädigend. Recycling von Plastiktüten bedeutet heute überwiegend deren »thermische Verwertung«, sprich Verbrennung. Nur ein sehr geringer Teil des Energie-Inputs wird dabei wieder nutzbar gemacht. Der beste Abfall ist der, der gar nicht erst entsteht. Stofftaschen und -beutel oder andere mehrfach nutzbare Taschen sind gute Alternativen und praktizierte Abfallvermeidung. Ziel vernünftiger Umweltpolitik ist, das Bewusstsein der Verbraucher zu verändern. Ein generelles Verbot ist

nicht unbedingt in allen Ländern der EU der beste Weg. Der BUND fordert vielmehr, dass die immer noch häufige kostenlose Abgabe von Einmaltragetaschen unterbunden wird, etwa durch fühlbare Mindestabgabepreise oder eine Umweltabgabe. Bei jedem Einkauf muss der Verbraucher sich fragen, ob er diese Einmaltragetasche wirklich braucht.

Der Umstieg auf »biologisch abbaubare Kunststoffe« ist eher Verbrauchertäuschung als eine wirkliche Lösung und bietet ökologisch kaum Vorteile. Die Herstellung der Rohstoffe ist mit Intensivlandwirtschaft, Bodenbelastungen und Konkurrenz zu Lebensmittelanbau verbunden. Die Kompostierung erfolgt in der Praxis kaum und wäre aus energetischen Gründen sogar der Verbrennung noch unterlegen. Verbraucher, Hersteller und Handel sollten umdenken. Wegwerfmentalität ist von gestern.



**Martina Vogl,**  
Das Voglhaus®,  
Café und Kaufhaus,  
Konstanz

Wir verwenden bei uns im Geschäft zwar hauptsächlich Papiertüten, dies aber vor allem, weil sie wertiger wirken als Plastiktüten. Ein Verbot der Kunststofftaschen, wie es derzeit von der EU-Kommission diskutiert wird, muss man sehr differenziert betrachten. Die einfache Gleichung »Plastik ist schlecht« und »Papier ist gut« geht nämlich nicht auf. Aus meiner Zeit als Franchisenehmerin von The Bodyshop hier in Konstanz weiß ich, dass die Öko-Bilanz bei der Herstellung einer Papiertüte viel schlechter ausfällt als die einer Plastiktüte. Für die Papierverwertung wird zudem mehr Energie benötigt als beim Recycling von Plastik. Die neuen Kunststoff-Tragetaschen können sehr gut recycelt werden und sind daher bei entsprechend vorhandenen und funktionierenden Entsorgungssystemen – so wie wir es in Deutschland haben – unproblematisch für die Umwelt. Natürlich sollten Kunst-

stofftaschen aus recyceltem Material verwendet werden. Und die Tüten sollten so oft wie möglich und nicht nur einmal zum Einsatz kommen. Mehrweg statt Einweg, lautet die Devise. Wie bei allen Umweltthemen gilt, dass man tiefer blicken muss. Nicht alles, was beim ersten Anschein gut wirkt, ist es auch. Bei Umweltseminaren auf der »The Keyto«, der ersten Messe für Okomode und nachhaltigen Lebensstil, die mit der Berliner Modemesse Bread & Butter stattfand, habe ich z.B. gelernt, dass ein ganz normaler Wollpulli eine verheerende Okobilanz haben kann, z.B. was den Wasserverbrauch bei der Herstellung betrifft. Bevor man etwas generell lobt oder verteufelt, sollte man sich richtig informieren. Das macht es nicht einfacher, nicht für die Konsumenten, nicht für die Händler und auch nicht für die Politiker, aber die Materie ist eben kompliziert.